

# Bau- und Umwelt-Zeitung

PP 4410 Liestal

## ARA Ergolz 2



Demnächst wird der Landrat entscheiden, ob die Schlammbehandlungsanlage in der ARA Ergolz 2 – deren Sanierung sich aufdrängt, zusammen mit den Betriebsräumen «Anlagen im Netz» modernisiert werden soll.

Seite 2

## Impuls 21



Nach drei durchgeführten Informationsabenden für die Baselbieter Gemeinden haben sich 14 Gemeinden spontan bereit erklärt, mit einer Nachhaltigkeitsanalyse in das Programm Impuls 21 einzusteigen. Im Frühling sollen weitere Gemeinden zum Mitmachen motiviert werden.

Seite 2

## Südmfahrung Basel



In der Planungsstudie Südmfahrung sind drei Planungsvarianten ausgewählt worden. Jede dieser Umfahrungsstrassen verbindet Basel-West (Allschwil) mit der H18 bei Aesch und durchquert dabei das Leimen- und Birstal. Auch ein ÖV-Ausbau wurde untersucht.

Seite 4

## Nachkriegsarchitektur



Bauten aus jüngerer Zeit müssen irgendwann saniert oder restauriert werden. Für Planer und Gemeinden ist das Bauinventar Baselland, welches eine kantonsweite Sichtung von Bauten im Siedlungsgebiet umfasst, eine wichtige Hilfe bei der Revision von Nutzungsplänen.

Seite 5

## Winterschlaf

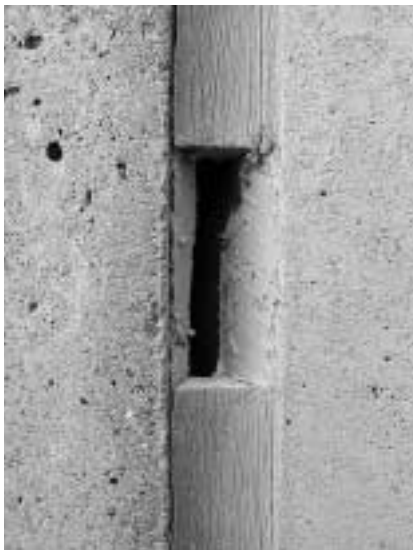


Kaum dass nach einem harten Winter die Frühlingstage angebrochen sind, ist die Luft wieder erfüllt von allerlei geflügelten Insekten. Auch Schlangen, Käfer und Schnecken tauchen wieder auf und geniessen die Frühlingwärme. Wie verbringen sie die kalte Jahreszeit?

Seite 7

## Vollzugshilfe für Kanton und Gemeinden PCB in Fugendichtungen – Handlungsbedarf?

**Gebäude, die zwischen 1955 und 1975 erbaut wurden, haben häufig Fugendichtungen, die als Weichmacher die problematischen Schadstoffe PCB (polychlorierte Biphenyle) enthalten. Eine neue Richtlinie des BUWAL erläutert, wie bei solchen Gebäuden vorzugehen ist und wie Handwerker und Umwelt zu schützen sind. Kanton und Gemeinden werden verpflichtet, die Richtlinie umzusetzen.**



Nahaufnahme einer Fugendichtung.

Rund hundert Tonnen PCB sind noch immer in Fugendichtungen von Gebäuden enthalten. Eine gesamtschweizerische Messkampagne hat gezeigt, dass etwa die Hälfte der grösseren Betonbauten aus den 60-er und frühen 70-er Jahren, die in Element- und Skelettbauweise erstellt worden sind und dauerelastische Fugenkitte enthalten, mit PCB belastet sind. Knapp ein Viertel der mehr als 1200 untersuchten Kitten weist hohe PCB-Gehalte im Prozent-Bereich auf. Im Kanton Basel-Landschaft sind 124 Proben aus 56 kantonalen und kommunalen Gebäuden entnommen und im Labor für Umweltanalytik des Amtes für Umweltschutz und Energie (AUE) untersucht worden. Die Analysen haben ergeben, dass 33 Dichtungsmassen (27%) PCB-Konzentrationen im Bereich von Prozenten enthalten, 14 Fugenkitte (11%) waren im Promille-Bereich mit PCB belastet. Es gilt zu verhindern, dass Menschen mit den Schadstoffen in Kontakt kommen und gefährdet werden oder dass PCB in die Umwelt

gelangen. Deshalb hat das BUWAL gemeinsam mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG), der EMPA sowie kantonalen und städtischen Behörden eine Richtlinie ausgearbeitet. Das AUE BL war federführend an diesem Projekt beteiligt.

### Weshalb sind PCB in Bauten ein Problem?

Die in den Fugendichtungen enthaltenen PCB können

- in die Umgebungsluft entweichen und so die Gesundheit der Gebäudenutzer gefährden,
- bei unsachgemässer Entfernung und Entsorgung die Gesundheit der Handwerker schädigen,
- in die Umwelt gelangen und von dort via Nahrung Menschen und Tiere gefährden,
- sich beim Verbrennen von Bauabfällen oder Gebäudebränden in die sehr toxischen Dioxine oder Furane umwandeln.

Die Richtlinie zeigt auf, wie bei PCB-Abklärungen am Bau vorzugehen ist, wie die Gefährdungssituation beurteilt wird, in



Fassadenelemente mit Fugendichtungen.

welchen Fällen Gebäudesanierungen notwendig sind und welche Schutzmassnahmen beim Entfernen von schadstoffhaltigen Fugenkiten ergriffen werden müssen. Zudem verlangt die Richtlinie, dass bei Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten von Gebäuden mit PCB-haltigen Fugendichtungsmassen sowie bei deren Rückbau ein umfassendes Konzept zum Schutz der die Gebäude nutzenden Personen, der

Handwerker und der Umwelt sowie zur sachgemässen Entsorgung der Abfälle und zur Ausführung der Kontrollen und Fachbeurteilung erarbeitet werden muss.

### Umsetzung der PCB-Richtlinie im Baselbiet?

Das AUE wird die betroffenen Kreise im Kanton über die neue Richtlinie informieren und auf die Pflicht zur rechtzeitigen Abklärung und Beurteilung der PCB-Belastung aufmerksam machen. Von den Bestimmungen der Richtlinie betroffen sind erstens alle Eigentümerinnen und Eigentümer grosser Betonbauten, die im Zeitraum zwischen 1955 und 1975 erstellt oder umgebaut worden sind. Zweitens ist die Bau- und Entsorgungsbranche von den Vorschriften der Richtlinie tangiert.

### Empfehlungen für die sachgerechte Entfernung von PCB-haltigem Fugenkitt

Damit die Vorgaben der Richtlinie in der Baupraxis Anwendung finden, erarbeitet ein Fachbüro im Auftrag des AUE gegenwärtig einen Bericht über Vorgehen, Techniken und Ausrüstung für die sachgemässe Entfernung und Entsorgung PCB-haltiger Fugendichtungsmassen und An-

striche. Dieser Bericht, der den Stand der Kenntnisse über sichere Sanierungsmethoden und Schutzmassnahmen sowie Erfahrungen mit PCB-Sanierungen in der Schweiz beschreibt, wird Anfang 2004 für Baufachleute und Vollzugsbehörde zur Verfügung stehen.

### Weitere Informationen

Die Richtlinie PCB-haltige Fugendichtungsmassen kann beim Dokumentationsdienst des BUWAL, 3003 Bern ([docu@buwal.admin.ch](mailto:docu@buwal.admin.ch); [www.buwalshop.ch](http://www.buwalshop.ch)) bezogen werden. Eine Download-Version der Richtlinie im pdf-Format sowie weitere Informationen zum Thema sind unter [www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg\\_produkte/themen/pcb](http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_produkte/themen/pcb) zu finden. Das BAG informiert über gesundheitsgefährliche Eigenschaften und die Beurteilung von PCB in Innenraumluft unter [www.bag.admin.ch/chemikal/gesund/d/pcb](http://www.bag.admin.ch/chemikal/gesund/d/pcb).



Fugensanierung.

Josef Tremp  
Amt für Umweltschutz und Energie



# Die ARA Ergolz 2 wird modernisiert

## Wegen Überalterung drängt sich in der ARA

**Ergolz 2 in Füllinsdorf eine Sanierung der Schlammbehandlungsanlage auf. Gleichzeitig sollen die**

**Betriebsräume «Anlagen im Netz» optimiert werden.**

**Der Landrat entscheidet demnächst.**



Zukünftiger Werkhof für Anlagen im Netz.

Vor bald 40 Jahren wurde die Schlammbehandlungsanlage der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf in Betrieb genommen. Die Bauten, die maschinellen Installationen und die Steuerung weisen deshalb einen

hohen Sanierungsbedarf aus. Eine Vergrößerung hingegen erübrigt sich, weil die Kapazität der ARA Ergolz 2 auch mittelfristig der voraussichtlichen Belastung genügen wird.

Die Erhaltungs- und Optimierungsmassnahmen sehen vor, in den Jahren 2004 bis 2006 die notwendigen baulichen Sanierungen vorzunehmen. Die elektromechanischen Aggregate und die Mess- und Steuerungstechnik werden mit wenigen Ausnahmen ersetzt. Alle bestehenden Gebäude der Schlammbehandlung sind weiter nutzbar und integrieren sich ins Gesamtkonzept. Bestehende Anlagenteile behalten nach Möglichkeit ihre Funktion bei und werden nur bei Notwendigkeit umfunktioniert und umgenutzt. Dank der neuen Maschinen zur Entwässerung des Klärschlammes und der effizienten Nutzung des Klärgases können die Betriebskosten der ARA Ergolz 2 um jährlich CHF. 180'000.– oder knapp 10% gesenkt werden.

Die Gesamtkosten für die Sanierung belaufen sich auf 9,2 Mio Franken.

## Optimierung Betriebsräume «Anlagen im Netz»

Die Abteilung «Anlagen im Netz» mit neun Mitarbeitenden ist verantwortlich für den Betrieb und Unterhalt der Anla-

gen im Netz, also für die Kanäle, Pumpwerke, Mischwasserbecken und Sonderbauwerke. Sieben Mitarbeitende haben ihren Standort in den provisorischen Betriebsräumen (Container) auf der ARA Frenke 3 in Bubendorf und zwei Mitarbeiter in Betriebsräumen auf der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf.

Im Zusammenhang mit den notwendigen Ausbauten und Erhaltungsmaßnahmen auf der ARA Frenke 3 in den kommenden Jahren müssen die heutigen Provisorien aufgehoben werden. Die problematischen Raumverhältnisse sollen zudem verbessert und ein zentral gelegener, für die Arbeiten optimaler Standort gesucht werden.

Die Sanierung und Erweiterung der vorhandenen Räumlichkeiten auf dem Areal der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf stellt im Vergleich mit Einmietung oder einem Neubau die günstigste Variante dar. Die bestehenden Räume können vollumfänglich weiter benutzt werden. Die Koordination mit den Massnahmen an der Schlammbehandlung der ARA Ergolz 2 ermöglicht zudem Kosteneinsparungen

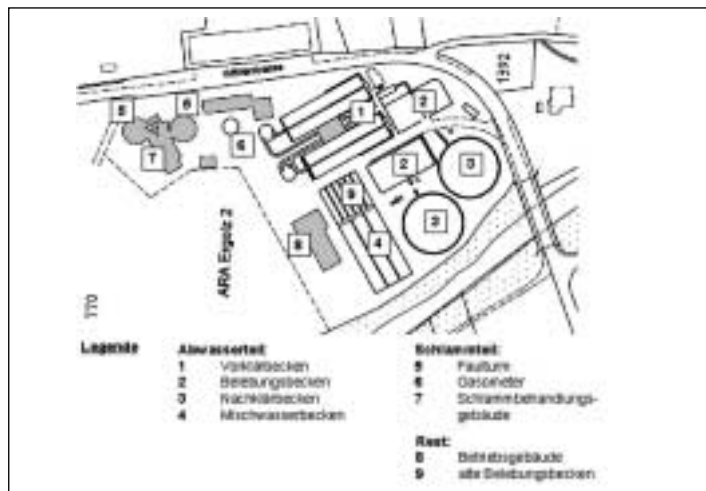
bei der Erschliessung. Die Realisierung kostet 1,7 Mio Franken.

Der Neubau der Werkstatt stellt eine in verschiedener Hinsicht notwendige Investition dar, deren Realisierung zum jetzigen Zeitpunkt nicht nur dank der Synergien mit den vorhandenen Gebäuden auf der ARA Ergolz 2 Sinn macht.

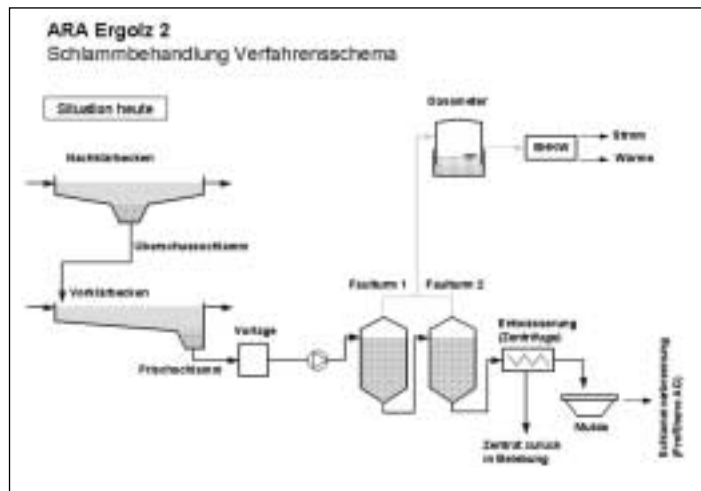
Dank den optimierten Betriebskosten und der langfristigen Finanzplanung, die über einen grösseren Zeitraum betrachtet das Gleichgewicht zwischen Investitionen und Abschreibungen sicherstellt, verbleiben die Jahreskosten der Abwasserrechnung des Amtes für Industrielle Betriebe ungefähr auf heutigem Niveau.

Die entsprechende Kreditvorlage wurde erstellt und ist vom Regierungsrat zuhanden des Landrates verabschiedet worden. Die für die Realisierung notwendigen Kredite sind im Budget 2004 beantragt und im Investitionsplan der Regierung enthalten.

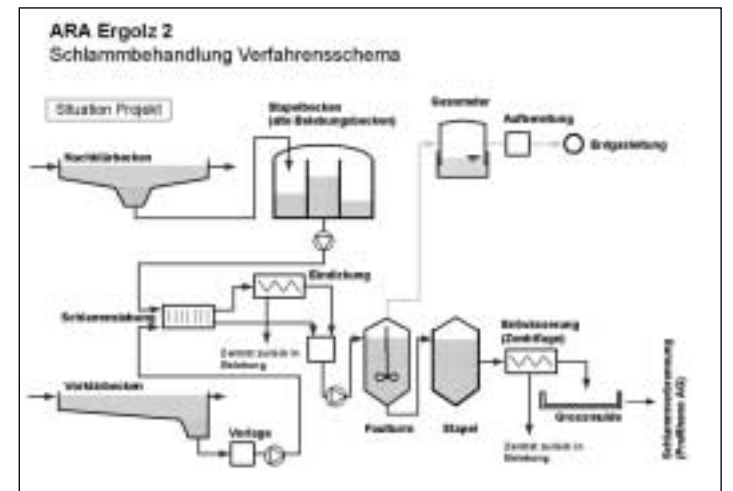
Christoph Bitterli  
Amt für Industrielle Betriebe



Übersichtsplan ARA Ergolz 2.



Schlammbehandlung Verfahrensschema heute.



Schlammbehandlung Verfahrensschema Projekt.

# Mit IMPULS 21 die Zukunft gewinnen

**Der Regierungsrat hat im Mai die Strategie Nachhaltige Entwicklung 2003 – 2007 des Kantons Basel-Landschaft verabschiedet.<sup>1</sup> Die Strategie soll den eingeschlagenen Weg der Nachhaltigkeitspolitik in unserem Kanton weiter verankern und optimale Voraussetzungen zur Umsetzung der bundesrätlichen Nachhaltigkeitsstrategie 2002 auf kantonaler und kommunaler Ebene sichern.**

Auch in der Strategie wird festgehalten, dass den Gemeinden bei der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung eine ganz wichtige Rolle zukommt. Sie sind das direkte Bindeglied zur Bevölkerung. Darum hat der Regierungsrat die Ausarbeitung eines Konzeptes zur Förderung der Nachhaltigen Entwicklung der Baselbieter Gemeinden in Auftrag gegeben. Gemeinsam mit dem Verband Basellandschaftlicher Gemeinden, (VBLG) und Vertretern der Verwaltungsbereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt hat die

beauftragte Arbeitsgemeinschaft nateco/ENCO/Planteam S das Programm IMPULS 21 erarbeitet. Gleichzeitig mit der Strategie hat der Regierungsrat im Mai das IMPULS 21 Konzept zur Kenntnis genommen und dessen Umsetzung in der ersten Phase zugestimmt.

## Informationsabende für Gemeinden

Regierungsrätin Elisabeth Schneider-Kenel hat Ende Oktober zu drei Informationsabenden für die Gemeinden eingeladen.

115 Vertreterinnen und Vertreter aus 51 Gemeinden haben teilgenommen und sich über IMPULS 21 informieren lassen. Gesucht waren fünf Pilotgemeinden, die mit einer Nachhaltigkeitsanalyse in das Programm einsteigen. Mit der Nachhaltigkeitsanalyse können die Gemeinden ihre eigene Nachhaltigkeit beurteilen, bzw. erkennen, was bereits geleistet wurde und in welchen Bereichen noch mehr zu tun ist. Die Kosten der begleitenden Berater trägt für die ersten fünf Gemeinden der Kanton. Elisabeth Schneider-Kenel appellierte an die Gemeindevertreter und -vertreterinnen: «Machen Sie mit! Sie haben nichts zu verlieren, aber sie können die Zukunft gewinnen». Der Aufruf ist aufgenommen worden. Bisher haben 14 Gemeinden ihre Bereitschaft zum Mitmachen angemeldet.

An einer weiteren Tagung im Frühling 2004 werden die Pilotgemeinden von

ihren Erfahrungen berichten und – so die Hoffnung – zahlreiche weitere Gemeinden dazu motivieren, ebenfalls ins Programm IMPULS 21 einzusteigen.

## Was bedeutet Nachhaltige Entwicklung für die Gemeinden?

Nachhaltigkeit ist nichts grundsätzlich Neues. Schon immer hatte gute Politik zum Ziel Frieden, Freiheit, Sicherheit, Gerechtigkeit und Wohlstand zu schaffen. Eine gute Politik war auch schon immer zukunftsweisend und ausgerichtet auf die nächsten Generationen. Viele Gemeinden haben schon viel für die Nachhaltigkeit getan, und darauf bauen wir auf. Es braucht aber Instrumente zur Situationsanalyse, d.h. zur Erkennung des bereits Geleisteten und zur zielgerichteten Weiterentwicklung.

Damit eine Gemeinde nachhaltiger – oder anders gesagt zukunftsfähiger – werden

## Nachhaltigkeit in der Schweizerischen Bundesverfassung

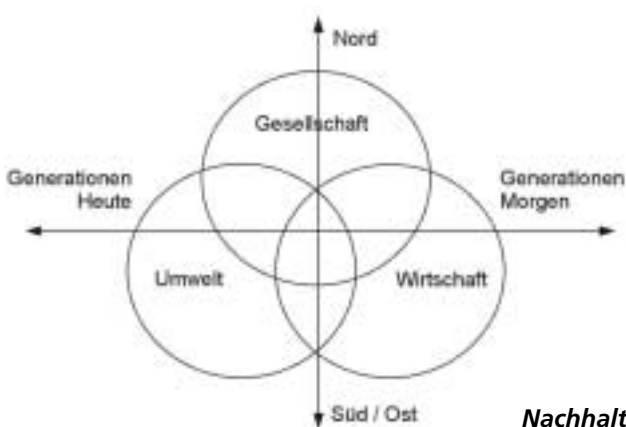
Art. 2 Zweck  
Sie (die Schweizerische Eidgenossenschaft) fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die Nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.

Art. 73 Nachhaltigkeit  
Bund und Kantone streben ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen andererseits an.

kann, braucht sie nicht fixfertige Lösungsrezepte, sondern einen den Gegebenheiten der jeweiligen Gemeinde angepassten Prozess. IMPULS 21 ist ein Management-Instrument, welches die Aktivitäten der Gemeinden noch besser zu koordinieren und auf die Zukunft auszurichten erlaubt, damit sie das, was sie bisher schon getan haben, noch besser und – eben nachhaltiger – tun können.

Thomas Ilg  
Amt für Umweltschutz und Energie

1 Man findet die Strategie Nachhaltige Entwicklung des Kantons Basel-Landschaft unter [www.bl.ch](http://www.bl.ch) auf der Webseite des Amtes für Umweltschutz und Energie im Kapitel Nachhaltige Entwicklung.



Nachhaltigkeitsschema

## Nachhaltigkeit

Projekte sind dann nachhaltig, wenn sie gleichzeitig wirtschaftlich effizient und ökologisch verträglich sind und in gesellschaftlicher Verantwortung realisiert werden.

**Beispiel:** Wird in einem Dorf ein Primarschulhaus gebaut, dann ist dies ein Beitrag zur Nachhaltigkeit der Gemeinde, weil damit die Bauwirtschaft gefördert und Arbeitsplätze erhalten oder geschaffen und die Zukunftsaussichten der Jugend mit der angebotenen Bildung verbessert werden. Wird das Gebäude nach ökologischen Kriterien, beispielsweise im Minergie-Standard erstellt, dann trägt dies zudem zur Ressourcenschonung bei.

## Was ist Nachhaltige Entwicklung?

Die offizielle Definition der UNO von 1987, die sogenannte Brundtland-Definition lautet:

*Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag, ohne für künftige Generationen die Möglichkeit zu schmälern, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.*

Etwas leichter verständlich hat es Bundesrat Moritz Leuenberger gesagt: *Wir müssen den nachfolgenden Generationen eine Welt hinterlassen, die ihnen mindestens die gleichen Chancen für die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft einräumt wie wir sie vorgefunden haben.*



# Salina-Raurica: Interessante Lösungsansätze

**Die ersten Grundlagen für die zukunftsweisende Entwicklung vor den Toren Basels liegen bald vor. Ein Zürcher Planungsteam wird bis Ende Jahr den Entwicklungsplan Salina-Raurica ausarbeiten und interessante Lösungsansätze präsentieren.**

Nachdem die drei Planergemeinschaften im Frühjahr drei unterschiedliche Leitideen für die Planung in der Rheinebene vorgestellt hatten, war die schwierige Entscheidung zur Weiterbearbeitung zu fällen. Mit Hilfe eines Verkehrsgutachters hat sich die Projektleitung einstimmig für das Zürcher Team a.e.v.i. entschieden. Hinter dem Team a.e.v.i. verbirgt sich das Architekturbüro Angélil Graham Pfeningner Scholl Architecture, zusammen mit dem Planungsbüro Ernst Basler Partner, den Landschaftsarchitekten Vetsch Nipkow Partner und das Beratungsunternehmen Immopro AG. Der Entwurf des Planungsteams vermochte die grösste

Praktikabilität in Bezug auf das Verkehrsaufkommen nachzuweisen. Die grossräumige Planung im Gebiet der Gemeinden Pratteln und Augst soll schliesslich so umweltfreundlich wie möglich realisiert werden, und dazu gehört in erster Linie ein begrenztes Verkehrswachstum und ein hochattraktives ÖV-Angebot.

Der Entwurf zur Planung Salina-Raurica zeichnet sich im Wesentlichen durch einen Schwerpunkt als Arbeitsort aus. Wohnen wird in der Rheinebene vorzugsweise am Rheinufer und im Bereich Längi vorgeschlagen. Hier soll auch ein Park als Zentrum an der neuen S-Bahn-Station und an neuen Bürogebäuden ent-

stehen. Kernstück einer verbesserten Gestaltung, Erschliessung und Lärminderung entlang des Rheinuferes ist die Rückverlegung der Rheinstrasse. Das Team plädiert im Anschluss an Schweizerhalle für eine Freihaltezone bis zur Salinenstrasse, welche einen ökologischen Vernetzungsstrang zwischen Hardwald und Flusssufer bilden könnte.

Bei voller Realisierung von Salina-Raurica über einen Zeitraum von ca. 20 Jahren können hier bis zu 8'000 Arbeitsplätze und Wohnraum für 1'600 Einwohner/innen geschaffen werden bei 500'000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossflächen.

Bis Ende Jahr wird der Auftrag des Entwicklungsplanes abgeschlossen sein. Die Planergemeinschaft stellt in enger Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen Leitungsgremium ihre Planung fertig, die zu Beginn des nächsten Jahres in die Vernehmlassung gehen wird. Obwohl es sich um ein bislang informelles Vorhaben handelt (Gutachterverfahren), soll der Entwicklungsplan mit den Stellungnahmen der Öffentlichkeit nochmals überarbeitet



Raumstruktur und Landschaft.

werden, bevor er als formeller Spezialrichtplan dem Landrat vorgestellt wird.

Susanne Fischer  
Amt für Raumplanung

## Kampf dem Formulare-Krieg!

**Das heutige Gesamtangebot im Baubewilligungsverfahren umfasst 14 verschiedene Formulare mit unterschiedlicher Gestaltung. Für spezielle Bauobjekte kommen noch einige weitere Formulare hinzu. Dies veranlasste das Bauinspektorat, die Formulare anwenderfreundlicher zu gestalten.**

Anlass zu «Einheitliche Baugesuchsformulare» im Baubewilligungsverfahren war ein Besuch bei der Stadtverwaltung Zürich im Jahre 2002. Die Daten zur Gebäude- und Wohnungserhebung (GWR) z. H. des Bundes sind in Zürich seit längerer Zeit mit dem Baugesuch einzureichen. Ab 2004 benötigt das Statistische Amt des Kantons Basel-Landschaft diese

Daten ebenfalls von der Bauherrschaft und der projektierenden Person für die Bundesverwaltung. Im Baubewilligungsverfahren liesse sich dies mit der Einreichung eines weiteren Formulars relativ einfach realisieren.

Das Gesamtangebot im Baubewilligungsverfahren umfasst 14 verschiedene Formulare mit unterschiedlicher Gestal-



tung. Für spezielle Bauobjekte kommen noch einige weitere hinzu. Eine Überprüfung zeigte, dass gleiche Daten (Redundanzen) mehrere Male von verschiedenen Fachstellen verlangt werden.

Name Vorname GesuchstellerIn ist 4 mal in den Formularen anzugeben, PLZ und Ort Projektgemeinde 10 mal, Adresse Gesuchsteller 5 mal, Adresse ProjektverfasserIn 4 mal, Bezeichnung des Projektes 4 mal, Strasse Nummer Flurname 7 mal, Parzellennummer 5 mal, Heizungsart 3 mal. Aufgrund dieser Mehrfachdaten, der verschiedenen Layoute und dem neuen GWR-Formular, drängte sich eine gesamtheitliche Überarbeitung auf.

Die Zielsetzungen umfassten die Erstellung eines einheitlichen Erscheinungsbildes und die Ausschaltung von Redundanzen. Ebenfalls wurde die Notwendigkeit der einzelnen Daten hinterfragt. Mit den involvierten Dienststellen, dem Statistischen Amt, Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, dem Amt für Umweltschutz und Energie, dem Luftthygieneamt und der Basellandschaftlichen

Gebäudeversicherung, wurden diese Anforderungen umgesetzt.

Weil die elektronische Unterschrift noch nicht akzeptiert wird, sind die Formulare weiterhin papiermässig einzureichen. Wir sind überzeugt, dass mit «Einheitliche Baugesuchsformulare» eine massive Verbesserung zu Gunsten der Kundschaft erreicht wird und freuen uns, Ihnen ab 1. Januar 2004 die ersten Formulare anzubieten. Weitere folgen auf Ende des 1. Quartales 2004.

Bernard Mathys  
Bauinspektorat

Internetadresse:  
[www.bauinspektorat.bl.ch](http://www.bauinspektorat.bl.ch)  
(Übersicht Formulare)

## Tochterttag in der BUD

**Am 13. November hat zum dritten Mal in der Schweiz der «Tochterttag» statt gefunden. Auch in der Bau- und Umweltschutzdirektion haben wiederum Mädchen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren Vater, Mutter oder Götti einen Tag lang bei ihrer Arbeit begleitet.**



Tamara Kestner schaut nicht nur zu, sie packt gleich selbst dort an, wo gerade «Not am Mann» ist.

Der «Tochterttag» ist eine nationale Kampagne, die 2001 vom Lehrstellenprojekt 16+ der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses 2 lanciert wurde. Er ist in den letzten beiden Jahren in der ganzen Schweiz auf Begeisterung gestossen und wird von einer überwältigenden Mehrheit der Beteiligten sehr positiv gewertet.

Am «Tochterttag» begleiten Mädchen von der 6. bis 9. Schulklasse ihren Vater, Götti oder ihre Mutter einen Tag lang bei der Arbeit. Sie erhalten Einblick in das Berufsleben und treffen Arbeitskolleginnen und -Kollegen der Eltern. Sie haben die Gelegenheit, sogenannte Männerberufe kennen zu lernen, aber auch Aufgaben und Funktionen, die vor allem Männer übernehmen. Die Aufmerksamkeit, die den Mädchen am «Tochterttag» geschenkt wird, fördert ihr Selbstvertrauen.

Hauptziel des «Tochtertages» für Mädchen ist die Förderung einer offenen Berufswahl und die Auseinandersetzung mit Lebensläufen, Berufslaufbahnen und neuen Berufen. Mädchen nutzen das breite Angebot möglicher Berufsausbildungen viel zu wenig. So wählen fast 90% der Mädchen einen Beruf im Dienstleistungssektor, während sich zwei Drittel der Knaben für einen gewerblich-technischen und ein Drittel für den Dienstleistungssektor entscheiden. Die Berufswahlpräferenzen der Mädchen konzentrieren sich



Znünipause: Zuschauen und mithelfen macht hungrig. Nicole Fornasiero Keller mit Tochter Melanie, Andreas Gysin mit Janine, Hanspeter Häring mit Göttikind Valérie sowie Thomas Noack mit Janina.

dabei auf 24 Berufe, diejenigen der Knaben auf immerhin 110 Berufe – ein Unterschied, der u.a. auf die geschlechtstypisierenden Rollenzuweisungen zurück zu führen ist. Dass viele Mädchen keine lebenslangen Berufsperspektiven entwickeln, wirkt sich ungünstig auf ihre Berufswahl aus. Noch immer entschlies-

sen sich viele zu einer kurzen Ausbildung mit wenig Aufstiegs- und Entwicklungschancen, obwohl heute mehr als 60% der Frauen nach der Geburt ihres ersten Kindes ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen.

Red. BUZ



# Südfahrt Basel

**Nach zwei Jahren intensiver Arbeit sind die ersten Schlussfolgerungen und Resultate zur Planungsstudie Südfahrt Basel an einer Informationsveranstaltung für die Gemeinden und Organisationen am 19. November 2003 vorgestellt worden.**



Diese Strassenvariante (Variante 50) schneidet besser ab als der Referenzzustand.

Im Leimental findet seit Jahren eine starke Siedlungs- und Verkehrsentwicklung statt. Ein entsprechend leistungsfähiges öffentliches Verkehrs- und Strassennetz fehlt. Im Zusammenhang mit dem Bau der A3 Nordtangente in Basel rückt der sogenannte «Zubringer Allschwil» in den Vordergrund, der im Endausbau bis zur bestehenden H18 im Gebiet Aesch verlängert werden kann und damit eine Südfahrt von Basel ergibt.

## Strassenvarianten (MIV)

Von den ursprünglich 12 möglichen Linienführungen sind aufgrund einer Grobbewertung drei Planungsvarianten ausgewählt und weiter bearbeitet worden. Alle Varianten verbinden Basel-West (Allschwil) mit der H18 bei Aesch und durchqueren dabei das Leimen- sowie das Birstal:

- Variante 1: Schnelle Verbindung mit weitgehend geländeunabhängiger

Trassierung und langen Tunnelstrecken sowie wenigen Anschlüssen

- Variante 2: Geländenahe Trassierung mit engen Radien und starken Steigungen sowie vielen Anschlüssen
- Variante 3: Mehrheitlich geländeunabhängige Trassierung mit langem Rosenbergstunnel sowie mittlerer Anschlussdichte

Die beste Zielerfüllung der untersuchten Strassenvarianten erreichte die Variante 3. In der Nutzwertanalyse schneidet diese Variante etwas besser ab als der Referenzzustand (Prognosezustand für das Jahr 2020 – ohne Umfahrungsstrasse). Auch bei der Kosten-Nutzen-Analyse ergibt sich für diese Variante ein positiver Saldo, weshalb sich die Investitionen von ca. 1.17 Milliarden Franken volkswirtschaftlich betrachtet lohnen. Als nächster Schritt werden die Variante 3 optimiert und mögliche Etappierungen im Raum Allschwil sowie im Bereich Aesch überprüft. Danach werden die Ergebnisse in den Vernehmlassungsentwurf 2004 des Richtplans aufgenommen.

## Varianten des öffentlichen Verkehrs (OeV)

Aufgrund der Resultate der Kosten-Nutzen-Analyse ergaben sich folgende Schlussfolgerungen:

Eine als Alternative zu den Strassenbauvarianten entwickelte visionäre OeV-Variante konnte die hohen Erwartungen nicht erfüllen. Die Vision Fernbahn (Kosten ca. 1,76 Milliarden Franken), welche eine unterirdische Bahnlinie Basel-Laufen durch das Leimental vorsah, wird somit nicht weiterverfolgt werden. Dem verkehrlichen Nutzen für das Leimental sowie dem Fernverkehr Basel-Laufen-Westschweiz (Fahrzeiterparnis ca. 10 Min.) stehen zu hohe Kosten gegenüber.

Ein Paket von verschiedenen kleineren Ausbauten im Tramnetz gemäss der Variante Status Quo++ optimiert (Kosten ca. 75 Millionen Franken) weist aber ein positives Kosten-Nutzen-Verhältnis auf und kann unabhängig von der Strassenvariante weiterentwickelt werden.

Die Planungsstudien über die Südfahrt Basel sowie den Ausbau des öffentlichen Verkehrs zeigen, dass die Verkehrsentwicklung im Leimental langfristig nur mit einem kombinierten Ausbau von Strasse und öffentlichem Verkehr bewältigt werden kann. Da es sich um Planungsstudien handelt, ist die finanzielle Machbarkeit nicht untersucht worden.

Andrew Walker  
Tiefbauamt

# Bagger-Einsatz für die Natur

**Rigore Massnahmen zur Pflege von Naturschutzgebieten sind manchmal unumgänglich. Im Naturschutzgebiet «Chilpen» bei Diegten sind zu diesem Zweck die Bagger aufgeföhren.**

Wenn Baumaschinen in der Landschaft aufföhren und Motorsägen aufheulen, geht es der Natur meist an den Kragen. Spielt sich ein solches Szenario in einem Naturschutzgebiet ab, dann ist Alarmstimmung angesagt – in der Regel. Denn Naturschutzgebiete gehören ja primär der Natur. Hier soll sich die Natur ungestört entfalten können.

## Der Chilpen – ein Bijou

Aber auch im Naturschutz gilt: «Keine Regel ohne Ausnahme». In der Jahrtausende alten Kulturlandschaft des Basbietes gibt es keine unberührte Wildnis mehr. Was sich heute als schutzwürdig erweist, verdankt seine Entstehung vielfach früheren Formen der Landnutzung durch

die Menschen – so beispielsweise auch die Magerwiesen. Mit dem «Chilpen» besitzt Diegten eine der orchideenreichsten Magerwiesen unserer Region. Dass dieses Bijou von Naturschutzgebiet heute noch existiert, ist der Verdienst des früheren Grundeigentümers, der Gemeinde und des heutigen Besitzers Pro Natura. Darauf darf man wirklich stolz sein, denn nicht alle Gemeinden weisen innerhalb ihres Bannes ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung auf wie der «Chilpen» eines ist.

## Artenvielfalt dank Magerwiesen

Damit Magerwiesen nicht verwalden, müssen sie jährlich gemäht oder beweidet werden. Das ist auch im «Chilpen» so. Darum wird das Gebiet seit 18 Jahren

fachgerecht gepflegt. Die im Auftrag des Kantons über 10 Jahre hinweg durchgeführte Dauerbeobachtung der Vegetation bzw. Erfolgskontrolle hat ergeben, dass sich die bisherige Pflege bewährt hat und die Schutzziele erreicht wurden. Diese Studie zeigt aber auch, dass aufgrund heutiger Erkenntnisse zusätzliche Aufwertungsmassnahmen nötig sind, um die grosse Artenvielfalt langfristig erhalten zu können. Einerseits müssen die heutigen «Magerwiesen-Inseln» zu einer zusammenhängenden Fläche ausgedehnt werden. Ein Mangel herrscht zudem an vegetationsarmen Pionierflächen. Gerade auf diesen Standorten wächst eine beachtliche Zahl seltener Pflanzenarten (z.B. Enziane). Damit sich diese Raritäten auch in Zukunft im «Chilpen» bewundern lassen, müssen mit gezieltem Einsatz grosser Baumaschinen periodisch solche Flächen «künstlich» neu hergestellt werden.

Markus Plattner  
Amt für Raumplanung

# Verkehrszunahme im 3. Quartal 2003

Im 3. Quartal 2003 ist der motorisierte Strassenverkehr auf unseren Hochleistungsstrassen erstmals seit den Instandstellungsarbeiten im Belchentunnel wieder ungestört verlaufen. Auf dem Lokalstrassennetz haben keine grossen Baustellen den Verkehrsfluss nachteilig beeinflusst.

## Autobahnen und Autostrassen

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, sind die Zahlen des Verkehrs am Belchen wieder auf dem Quartalsniveau des Vorjahres.

## Kantonsstrassen

In Liestal hat der Verkehr auf der Rheinstrasse im Vergleich zum Vorjahresquartal zwar um 13% zugenommen, der absolute Wert liegt aber noch immer unter den 17'400 Mfz/24h vom 2. Quartal 2003.

Bei den Zählstellen mit einem kleinen durchschnittlichen Tagesverkehr können schon wenige hundert Fahrzeuge (zum Beispiel infolge guten Ausflugswetters) eine prozentual grosse Veränderung bewirken.

## Cordon

Die an der Kantonsgrenze BS/BL gemessenen Verkehrsmengen ergaben von Juli bis September 2003 insgesamt 273'300 Mfz pro Tag. Verglichen mit einem Vorjahresquantum von 267'140 Mfz pro 24 Stunden ist dies eine Zunahme von 2,3%, wobei das Plus im Wesentlichen auf ein Anwachsen des Verkehrs auf der A2 zurückzuführen ist.

Urs Bleile  
Tiefbauamt

3. Quartal 2003		
Zählstelle	Durchschn. Tagesverkehr (Mfz/24h)	Veränderung zu Vorjahresquartal
<b>Autobahnen und Autostrassen</b>		
A2-Zubringer, Hagnau Nord	12 300	-2%
A2, Hagnau Ost	122 700	4%
A2, Verzw. Augst (Süd)	57 600	5%
A2, Belchentunnel	50 500	0%
H2, Lausen	14 100	1%
H2, Liestal	18 100	2%
H18, Umfahrung Aesch	18 400	2%
H18, Tunnel Schänzli	55 900	4%
H18, Tunnel Reinach	43 900	4%
H18, Tunnel Grellingen	15 100	1%
<b>Kantonsstrassen</b>		
Aesch, Hauptstr.	5 200	8%
Allschwil, Baslerstr.	8 400	2%
Allschwil, Binningerstr.	14 500	1%
Binningen, Baslerstr.	13 200	2%
Binningen, Oberwilerstr.	14 800	-3%
Birsfelden, Hauptstr.	10 900	-3%
Münchenstein, Alte Reinacherstr.	13 600	-1%
Münchenstein, Bruderholzstr.	18 200	5%
Münchenstein, Emil Frey-Str.	12 100	-2%
Muttenz, St. Jakobs-Str.	8 200	-6%
Muttenz, Rheinfelderstr.	10 000	-5%
Oberwil, Allschwilerstr.	8 200	0%
Augst, Hauptstr.	16 600	1%
Bubendorf, Ob. Hauensteinstr.	17 900	2%
Füllinsdorf/Frenkendorf, Rheinstr.	39 500	1%
Liestal, Rheinstr.	16 800	13%
Diepflingen, Unt. Hauensteinstr.	6 900	5%
Gelterkinden, Sissacherstr.	13 100	2%
Sissach, Hauptstr.	20 000	2%
Sissach, Itingerstr.	3 700	3%
Langenbruck, Ob. Hauensteinstr.	3 400	3%
Grellingen, Delsbergstr.	2 800	4%
Zwingen, Laufenstr.	14 100	1%
<b>Cordon</b>		
Allschwil	22 900	2%
Birsigtal	28 000	0%
Birstal	81 600	2%
Rheintal West	140 900	3%
<b>Kantonsgrenze BS/BL</b>	<b>273 300</b>	<b>2%</b>



Baggereinsatz zu Gunsten der Natur.



# Die moderne Nachkriegsarchitektur wird inventarisiert

**Das Bauinventar Baselland umfasst eine kantonsweite Sichtung von Bauten im Siedlungsgebiet und deren Bewertung nach einem vorgegebenen Kriterienkatalog. Das Bauinventar berücksichtigt sämtliche Bauten bis 1970 und dient Planern und Gemeinden bei der Revision von Nutzungsplänen.**

Unzählige Bauten aus jüngerer Zeit müssen demnächst saniert, restauriert und erweitert werden. Welches sind die herausragenden, typischen oder seltenen Bauzeugen dieser Epoche? Der Bauinventar stellt einige exemplarische Beispiele aus den 1960er Jahren vor, die im Bauinventar Kanton Basel-Landschaft (BIB) als «kantonal zu schützen» eingestuft sind.

## Siedlungsraum und Identität

Ende der 1950er Jahre suchten Planer und Architekten nach Möglichkeiten, den Traum vom eigenen Haus trotz hoher Bodenpreise zu verwirklichen. Für die Schweizer Topografie drängten sich grundsätzlich zwei Konzepte für «verdichtetes Wohnen» auf, nämlich die Terrassen- und die Teppichsiedlung. Das bekannteste Beispiel stammt von der Architektengemeinschaft Atelier 5. Sie realisierte 1957–61 die vorbildliche Siedlung Halen bei Bern. Die in einer Waldlichtung dicht gedrängten, schmalen Reihenhäuser in Sichtbeton werden zum Sinnbild für ruhiges Wohnen im Grünen, abseits des Stadtlärms und unter gleichgesinnten Nachbarn.



Atriumsiedlung Reinach, 1960.

Neben dieser Ikone der Schweizer Architekturgeschichte findet sich auch eine geglückte Versuchssiedlung in der Ebene des Baselbiets. Angelehnt an nordische Vorbilder entsteht die neuartige Atriumsiedlung «In den Gartenhöfen» in Reinach. Am Fusse des Kirchenhügels breitet sich eine Teppichsiedlung in Form von einundvierzig miteinander verwobenen Winkelbauten aus, welche von Ulrich Löw und Theodor Manz 1960 realisiert wor-

den ist. Die Beschränkung auf wenige Materialien (Sichtbackstein, Beton, weisses Holz), das intensive Gewebe von eingeschossigen Flachdachbauten und die Differenzierung der Aussenräume sind die herausragenden Merkmale. Die Siedlung «In den Gartenhöfen» nutzt die Baufläche optimal, indem die Garagen peripher, die Piazza zentral sowie die schmalen Verbindungswege orthogonal angelegt werden. Trotz äusserer Verbindung mit dem Nachbarhaus bleibt jedem Bewohner das grösstmögliche Mass an Privatsphäre erhalten.

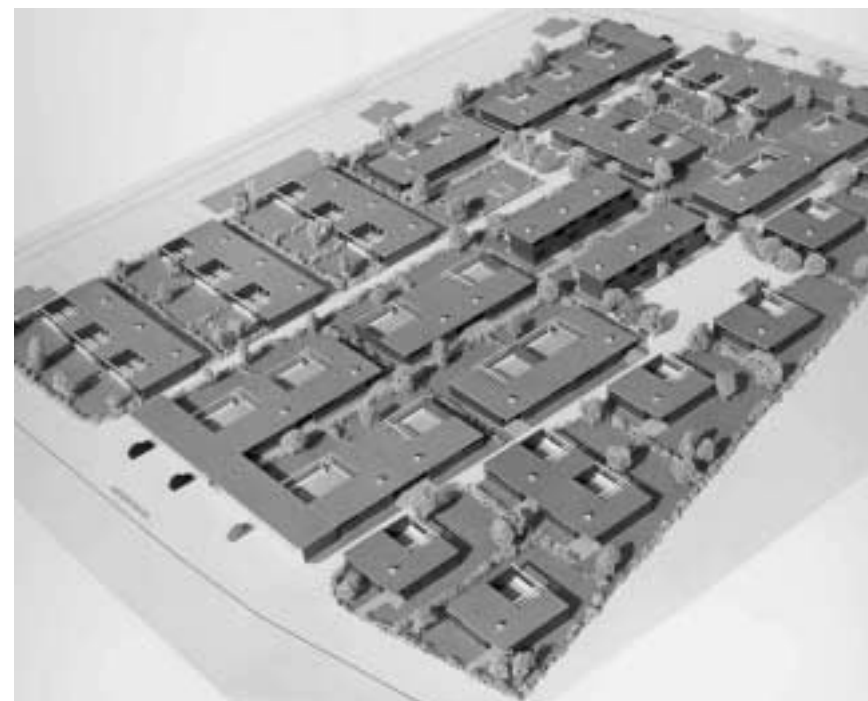
## Skulpturales und Organisches

Um 1960 entstanden Bauten wie das Schulhaus in Aesch, wo die Ausdruckskraft des «Béton brut» ihren Höhepunkt erreichte. Walter Förderer verwendete Beton weniger aus konstruktiven, als aus formalen Gründen. Indem er die Bauten plastisch durchbildete, wird das Dichte und Harte des «béton brut» nachhaltig spürbar. Walter Förderers Schulanlage Neumatt in Aesch stand als Prototyp für ähnliche Folgebauten, wie zum Beispiel die Schulanlage Rheinpark in Birsfelden, realisiert von Guérino Belussi und Raymond Tschudin 1967/68. Vier Bauten – Schulhaus, Abwartwohnung, Aula und Turnhalle – sind um einen zentralen Pausenplatz angeordnet. Der Beton wird als gewichtige Masse aufgefasst, der in der Konzentration von Körpern unterschiedlicher Grösse und Ausformung den Aufbau einer wechselvollen Raumarchitektur erlaubt.

Die Form als künstlerisches Ereignis spielt auch bei Hermann Baur katholischer Kirche in Birsfelden eine wichtige



Katholische Kirche Birsfelden.



Atriumsiedlung Reinach, Modellfoto.



Schulhaus Aesch.

Rolle. Der konkave Turm steht hart an der Strassenflucht und ist als unübersehbares Zeichen präsent. Der Kirchenraum wird fast spielerisch durch freigestellte gerade und geschwungene Wände begrenzt und durch regellos gesetzte Farbfenster theatralisch belichtet. Baur's Kirche, erbaut 1957–59, ist der erste moderne Sakralbau im Baselbiet. Zwei Jahre später wurde Fritz Metzgers Kirche Bruder Klaus in Liestal geweiht. Dem über quadratischem Grundriss errichteten Innern ist ein auf



Katholische Kirche Liestal.

schrägen Stützen ruhendes Oval einverleibt. Während in den organischen Betonplastiken von Baur und Metzger der nachhaltige Einfluss von Le Corbusiers Wallfahrtskapelle in Ronchamp spürbar ist, erinnert Ernst Gisels protestantische Kirche in Reinach an geschichtete Sichtbetonkuben der 1920er Jahre, wie sie Wilhelm Dudok in der Schule Hilversum oder Karl Moser in der Antoniuskirche Basel erprobten. Wie eine moderne Burg wirkt



Reformierte Kirche Reinach.

der wichtig gestaltete Sichtbetonbau auf dem grünen Hügel in Reinachs Surbaumquartier. Das diffuse Licht fällt sparsam über verdeckte Fenster sowie Oberlichtstreifen ein und trifft auf die rötlichen Sichtbacksteinmauern. Gisel kleidete Wände und Boden des Betonkörpers einheitlich mit Backstein aus und schaffte ein Gefäss in Form eines Zentralraums.

Baur und Metzger betonten stärker die Idee der Wegkirche und suchten expressive Steigerungen vom Turm zum

Eingang oder vom Schiff zum Altar. Während in Reinach natürliches Licht blendungsfrei in den Raum gestreut wird, mischt sich das natürliche Oblicht in Birsfelden und Liestal mit dem künstlichen Licht der Farbfenster. Die drei Architekten schafften ein breites Spektrum von organisch-sinnlichen bis kubisch-nüchternen Sakralbauten, die mit starken Metaphern aus dem Schiffs- und Burgenbau angereichert werden.

## Struktur und Technologie

Die Architekten Max Rasser und Tibère Vadi suchten im Progymnasium Spiegelfeld in Binningen nach einer klaren Ordnung, die sich in einer geometrischen Struktur aus Beton und Stahl verwirklicht.



Schulhaus Binningen.

Nach dem Beispiel von Mies van der Rohe reduzierten sie die Bauten auf einfache Körper und die Fassaden auf neutrale Hüllen. Sie entwarfen 1961 einen dreigeschossigen Flachdachbau mit quadratischer Grundfläche, der sich als Erweiterung einer bestehenden Schulanlage in das orthogonale Muster der Bebauung einfügt und dank seines präzise unterteilten Volumens (Grundfläche 4 x 4 Quadrate) zum neuen Angelpunkt der



Haus Koller, Binningen.

Schule wird. Auf einem Quadratraster von 8,55 Meter als Grundmass für ein Klassenzimmer baut sich der Gebäudekubus auf. Die klar strukturierte Baukastenarchitektur von Rasser und Vadi steht als Antwort auf die Forderung nach Standardisierung und Rationalisierung des Bauens.

Erwähnt sei schliesslich noch ein Pionier der damaligen Industrialisierung. Bereits in den 1950er Jahren baute Ernst Koller aus Binningen im In- und Ausland grosse Metallfassaden, etwa am Pirelli-Hochhaus in Mailand, dem Verwaltungszentrum der Nestlé in Vevey oder dem Hochhaus Hoffmann-La Roche in Basel. In seinem 1962 erbauten Privathaus an der Paradiesstrasse überprüfte Koller die

neuen Möglichkeiten der Konstruktion und der Organisation im Wohnungsbau mit selber entwickelten Metallwandelementen und integrierten Wandheizungen.

Auch für Bauwerke aus den 1960er Jahren stehen heute Sanierungen und Umbauten an. Veränderte Bedürfnisse und verschärfte Vorschriften bedingen wesentliche substantielle Eingriffe. Insbesondere energetische Forderungen verlangen andere Fenster oder zusätzliche Wärmedämmung an Aussenwänden und Flachdächern, was meistens den Verlust von feindetaillierten Fassaden und schlanken Dachvorsprüngen bedeutet. Grosse Sensibilität und Einfühlbarkeit ist notwendig, damit auch wertvolle Bauzeugen dieser Epoche erhalten bleiben.

Claudio Affolter  
Kantonale Denkmalpflege



# Rechnungswesen: Erfolgreiche Erweiterung der Finanzinstrumente

**Mutter FinanzFee hat im Laufe der Zeit eine ganze Kinderschar um sich versammelt, welche ihr bei der Bewältigung der immer komplexeren Aufgaben im Rechnungswesen hilft. Nun ist ein weiteres Kind dazu gekommen.**

Zur Erfüllung der Aufgaben im Rechnungswesen setzt die Bau- und Umweltschutzdirektion seit längerer Zeit schon auf eigene Finanzinstrumente, welche uns bei der Erledigung der immer komplexeren Aufgaben helfen. Eben auf richtigen «Feen». Nebst einer «BudgetFee», welche uns hilft das Finanzbudget zu erstellen sowie einer «InvestitionsFee», mit welcher das Investitionsprogramm für den ganzen Kanton erarbeitet wird, begrüsst nun Mutter FinanzFee eine weitere Tochter in ihrer Feen-Kinderschar. Zu den bisherigen «BudgetFee», «InvestitionsFee», ... ist neu die «PlaKoFee» dazu gestossen, welche seit November als ausgewachsene, mandantenfähige EDV-Applikation auf Oracle-Basis zur Verfügung steht. Mutter FinanzFee hat versprochen, dass die junge PlaKoFee mindestens drei Wünsche erfüllt: Als gute Fee, freundlich und hilfsbereit, erfüllt die PlaKoFee folgende Wünsche nach Informationen:

- In welchen Kostenarten/Abteilungen (Kostenstellen)/Produkten (Kostenträgern)/Projekten (Aufträgen) und Internen Leistungen verplanen wir Arbeitsstunden, Aufwendungen und Erträge?
- Sind die einzelnen Mitarbeitenden für das kommende Jahr verplant, über- oder unterplant?
- Wie sieht unser Finanzbudget aus?

### Budgetierung einfach gemacht dank PlaKoFee

Dank dem Funktionieren der Schnittstellen zur BudgetFee und CS/2 wird uns die Budgetierung von konkreten Leistungspaketen auf verständliche Art einfach gemacht. Die Überführung in die BudgetFee und daraus in CSF ist, wie sich dies für integrale Applikationen gehört, weitgehend automatisiert. Für das Finanzbudget steht uns zudem die bereits bekannte LohnFee hilfreich zur Seite. Neun

von zehn Dienststellen haben bereits das Budget 2004 mit diesem Hilfsmittel erstellt. Neu ist nun die Mandantenfähigkeit und somit der Schutz davor, dass jemand von ausserhalb der Dienststelle hineinplant, gegeben. Somit ist die Prototyp-Phase auf ACCESS-Basis abgelöst.

Das Echo aus unseren Dienststellen war ausnehmend positiv. Die Erkenntnisse aus der Budgetierung mit der PlaKoFee wurden von allen Stufen als konkret unterstützend gewertet. In der nun definitiven Version konnten die Anregungen aus den Dienststellen aufgenommen werden. Nun warten alle Beteiligten auf die Abwei-

chungsanalysen zwischen Plan-Kosten (Budget) und Ist-Kosten(CSC), welche ab Ende Januar 2004 für die beeinflussbaren Kosten monatlich vom System zur Verfügung gestellt werden sollen. Ein Mal pro Jahr, anlässlich des Jahresabschlusses, wollen wir den SOLL-IST-Vergleich mit den vollständigen Kosten nach internen Verrechnungen und Umlagen durchführen. Bei diesen SOLL-IST-Vergleichen, welche sich nicht auf Frankenbeträge beschränken sollen, reden wir von der Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR).

Mit konsequenter Anwendung der PlaKoFee, welche ja ein Abbild unserer seit

1998 ausformulierten Leistungsaufträge darstellt, wird der konkrete Link von Leistungsaufträgen der Dienststelle zu den einzelnen Mitarbeitenden und deren Pflichtenheft hergestellt. Dabei wird die Zeiterfassung in Projekto ergänzende Informationen liefern.

### Offizielles Budgetierungsmittel der BUD

Die PlaKoFee ist eine weitere hausinterne Eigenentwicklung der AWF, mit Unterstützung unserer BUD-Informatik. Das Wissen für Entwicklung und Betrieb ist innerhalb der BUD gesichert. Es handelt sich um das offizielle Budgetierungsmittel der BUD. Ab Budget 2005 wird für alle Dienststellen ausschliesslich die PlaKoFee zur Verfügung stehen. Im Rahmen unserer Bescheidenen Kapazitäten kann für weitere Interessenten Beratung und Einführungshilfe zur Verfügung gestellt werden. Einzelheiten zum KLR-Konzept der BUD samt den in verwendenden BUD/Themen/Controlling/KLR-Richtlinien zu finden.

Ernst P. Emmenegger  
Abt. Wirtschaft und Finanzen

Produkte / Leistungsplanung nach Kostenträger	Stunde	Produktwert	Kosten-Einsparung
2100 0100000	117	2100.00	117.00
2100 0200000	75	2100.00	75.00
2100 0300000	221	2100.00	221.00
2100 0400000	489	2100.00	489.00
2100 0500000	117	2100.00	117.00
2100 0600000	75	2100.00	75.00
2100 0700000	221	2100.00	221.00
2100 0800000	489	2100.00	489.00
2100 0900000	117	2100.00	117.00
2100 1000000	75	2100.00	75.00
2100 1100000	221	2100.00	221.00
2100 1200000	489	2100.00	489.00
2100 1300000	117	2100.00	117.00
2100 1400000	75	2100.00	75.00
2100 1500000	221	2100.00	221.00
2100 1600000	489	2100.00	489.00
2100 1700000	117	2100.00	117.00
2100 1800000	75	2100.00	75.00
2100 1900000	221	2100.00	221.00
2100 2000000	489	2100.00	489.00
2100 2100000	117	2100.00	117.00
2100 2200000	75	2100.00	75.00
2100 2300000	221	2100.00	221.00
2100 2400000	489	2100.00	489.00
2100 2500000	117	2100.00	117.00
2100 2600000	75	2100.00	75.00
2100 2700000	221	2100.00	221.00
2100 2800000	489	2100.00	489.00
2100 2900000	117	2100.00	117.00
2100 3000000	75	2100.00	75.00
2100 3100000	221	2100.00	221.00
2100 3200000	489	2100.00	489.00
2100 3300000	117	2100.00	117.00
2100 3400000	75	2100.00	75.00
2100 3500000	221	2100.00	221.00
2100 3600000	489	2100.00	489.00
2100 3700000	117	2100.00	117.00
2100 3800000	75	2100.00	75.00
2100 3900000	221	2100.00	221.00
2100 4000000	489	2100.00	489.00
2100 4100000	117	2100.00	117.00
2100 4200000	75	2100.00	75.00
2100 4300000	221	2100.00	221.00
2100 4400000	489	2100.00	489.00
2100 4500000	117	2100.00	117.00
2100 4600000	75	2100.00	75.00
2100 4700000	221	2100.00	221.00
2100 4800000	489	2100.00	489.00
2100 4900000	117	2100.00	117.00
2100 5000000	75	2100.00	75.00
2100 5100000	221	2100.00	221.00
2100 5200000	489	2100.00	489.00
2100 5300000	117	2100.00	117.00
2100 5400000	75	2100.00	75.00
2100 5500000	221	2100.00	221.00
2100 5600000	489	2100.00	489.00
2100 5700000	117	2100.00	117.00
2100 5800000	75	2100.00	75.00
2100 5900000	221	2100.00	221.00
2100 6000000	489	2100.00	489.00

# Silberschatz im Römermuseum Augst

**Im Römermuseum von Augusta Raurica ist seit dem 27. November 2003 der bedeutendste spätantike Silberschatz erstmals in seiner ganzen Pracht ausgestellt.**



Teil des Silberschatzes; zu besichtigen im Römermuseum Augst.

Vor rund 5 Jahren hat die Stadt Augusta Raurica zusätzliche Objekte des Silberschatzes, die aus einem Nachlass stammen, erhalten. Diese Objekte wurden wissenschaftlich bearbeitet sowie konserviert bzw. restauriert.

Im Zusammenhang mit den 200 Jahre-Feiern des Kanton Aargau wird der nun rund 260 Einzelstücke umfassende Silberschatz erstmals als Ganzes präsentiert. Auf Grund des Staatsvertrages zwischen den Kantonen BL und AG erfolgt diese Ausstellung im Römermuseum Augst.

Der bedeutendste spätantike Silberschatz ist zum ersten Mal seit der Vergrabung vor 1650 Jahren wieder vereint zu sehen. 58 Kilo reines Silber, verarbeitet zu prächtigen Platten, Schüsseln, Tischgeräten und Münzen, vermitteln ein glanzvolles Stimmungsbild des römischen Weltreiches kurz vor dem Übergang ins Mittelalter.

Mit minutiöser Planung und Vorbereitung konnte die Bauzeit im Römermuseum kurz gehalten werden. Der Wechsel der Ausstellungen dauerte nur gerade 11 Wochen. Am 28. September 2003 wurde die Ausstellung «Dienstag z.B.» geschlossen, am 6. Oktober 2003 begannen die Um- und Ausbaurbeiten für die neue Ausstellung «Silberschatz» und am 27. November fand die feierliche Eröffnung mit der Vernissage statt.

Folgende Massnahmen wurden ausgeführt:

- Neugestaltung des Silberschatzraumes mit einer zweiten Innenhaut. In die vorgeschalteten Bespielungswände werden Glasvitrinen eingebaut.
- Einbau und Ausstattung von CD Rom und Video-Stationen.
- Neue Lüftungsanlage mit Zu- und Abluft integriert hinter den Bespielungswänden. (Die Anlage wird mit einem

Monoblock, der ausserhalb des Gebäudes platziert ist, betrieben)

- Verschiedene Sicherheitsmassnahmen wie Fenstergitter, Bewegungsmelder sowie Erweiterung der Alarmanlage, Einbau eines Schiebeters und einer äusseren Schockbeleuchtung.

Die einzigartige Sonderausstellung «DER SCHATZ – Das römische Silber aus Kaiseraugst neu entdeckt» ist noch bis 31. Januar 2005 im Römermuseum zu sehen.

Christian Brüderlin  
Hochbauamt

# Ausstellung zur Geschichte der Seidenbandindustrie

**Seit September 2003 ist die permanente Ausstellung «Seidenband. Kapital, Kunst & Krise» im Museum.BL, dem Kantonmuseum am Zeughausplatz 28 in Liestal zu sehen. Sie beleuchtet die Geschichte der Seidenbandindustrie in der Region.**

Die neue Ausstellung löst die über 20 Jahre alte Dauerausstellung zur Geschichte der Seidenbandindustrie in Fabrik und Heimarbeit ab. Nötig war diese Neukonzeption, weil sowohl Vermittlungsart wie auch das Design nur noch wenige Besucher/innen zu begeistern vermochte. Ferner konnte die weltweit berühmte und sehr eindrückliche Sammlung von Seidenbändern, Musterbüchern etc. nicht mehr adäquat zur Geltung kommen.

Für die Neukonzeption in Zusammenarbeit mit Museumsleitung, exter-

nem Gestalter und dem Hochbauamt sind einige bauliche Veränderungen im 3. und 4. Obergeschoss des Museums während 18 Wochen geplant und ausgeführt worden:

- Neuer Bodenbelag aus Kautschuk
- Neue den Museumsanforderungen entsprechende Raum- und Vitrinenbeleuchtung
- Sicherheitseinrichtungen bezüglich Brandschutz



- Neuartige Glasvitrinen in Holzboxen eingebaut, sowie diverse Glasvitrinen
- Holzinsel mit beleuchteten verschiedenen Textfenstern
- Video- und CD Rom-Stationen

- Neupräsentation diverser Gerätschaften und Einrichtungen, die zu jener Zeit gebraucht und für die Seidenbandindustrie verwendet wurden

Neugierig? Ein Besuch im Museum.BL lohnt sich!

Christian Brüderlin  
Hochbauamt



# Orchideen im Baselbiet

**Von den rund 68 Arten Orchideen, welche in der Schweiz vorkommen, sind 20 Arten im Baselbiet beheimatet. Kalkhaltige, nährstoffarme, trockene und gut besonnte Magerwiesen und Magerweiden werden von ihnen bevorzugt. Diese Voraussetzungen finden sich im Jura und somit auch im Baselbiet.**



Magerwiese mit Orchideen (Geflecktes Knabenkraut).

Orchideen – das sind doch diese farbenprächtigen Pflanzen mit ihren teils bizarren Blüten, die in den Tropen im Regenwald gedeihen und heute im Gewächshaus oder in den Blumengeschäften bewundert werden können. Orchideen wachsen aber auch bei uns, meist eher im Verborgenen und wenig auffällig. Wenn man sie dann aber entdeckt, erkennt man ihre besondere Schönheit und staunt über ihren komplizierten Blütenbau.

Auch sonst sind sie kostbare Besonderheiten: Fast alle Arten können nur an ganz bestimmten Standorten gedeihen: Standortverhältnisse wie Bodentyp, Mikroklima, Feuchtigkeit, Besonnung und Konkurrenz durch andere Pflanzen ent-

scheiden darüber, ob eine bestimmte Orchideenart einen Lebensraum besiedeln kann. Die Anforderungen an den Standort sind sehr präzise und eng. Deshalb ist das Vorkommen von Orchideen seit jeher eingeschränkt.

## Ökologische Ausgleichsflächen im Kanton Baselland

Seit nunmehr 15 Jahren werden im Kanton Baselland wertvolle Flächen im Landwirtschaftsgebiet erhalten und gefördert, dies mit dem Instrument des ökologischen Ausgleichs. Dabei erhalten Landwirte, die wertvolle Flächen im Sinne des Naturschutzes bewirtschaften, eine finanzielle Abgeltung, welche den Ertragsausfall und

den zusätzlichen Aufwand für die besondere Pflege abgelten soll. Bei Wiesen und Weiden bedeutet die naturschützerische Pflege einen vollständigen Verzicht auf Düngung, späteren Mähtermin oder massvolle Beweidung.

Es sind die Magerwiesen und die Magerweiden, die in unserer Region die grösste Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren aufweisen. Und genau hier ist es auch einigen Orchideenarten am wohlsten. 20 von den rund 68 Arten, welche in der Schweiz vorkommen, sind im Jura und somit auch im Baselbiet beheimatet.

Oder muss man bald sagen: waren...? Alle Orchideenarten haben in den letzten 50 Jahren einen enormen Rückschlag erlitten, wenn man die Anzahl ihrer Standorte und die Zahlen der noch vorhandenen Individuen betrachtet. Die Intensivierung in der Landwirtschaft hat dazu geführt, dass viele magere Wiesenstücke durch Düngung in grüne Einheitswiesen mit hohem Ertrag, jedoch geringer Artenzahl umgewandelt wurden. Andere, meist abgelegene oder steile Flächen wurden nicht mehr genutzt und sind heute verwaldet. Ebenfalls verheerend auf das Vorkommen von Magerwiesen wirkte sich der Siedlungsdruck aus: viele Gebiete an schönster Südlage sind heute überbaut.

## Schutz für die Orchideen

Im Kanton Basel-Landschaft bestehen rund 1'100 Vertragsflächen der Ökotypen Magerwiese und Magerweide. Eine Auswertung der botanischen Aufzeichnungen, die zu jeder einzelnen Fläche bestehen, hat nun ergeben, dass auf insgesamt 160 dieser Flächen mit eingeschränkter landwirtschaftlicher Nutzung mindestens eine Orchideenart vorkommt. Meist sind diese Standorte sogar Lebensraum für mehrere Arten: So sind auf der Dittingerweide 11 verschiedene Orchideenarten zu finden, auf der Blauenweide deren 10; auch andere südexponierte Hänge im Laufental sind reich an Orchideen. Ebenfalls artenreich sind die Gebiete in den Juraketten, wo Bogental, Vogelberg, Wasserfallen, Melsten bei Eptingen und



Der Hummelragwurz.

Röti in Oltingen zu den bedeutsamsten gehören.

Die Häufigkeit der einzelnen Orchideenarten ist unterschiedlich. Am weitesten verbreitet (auf den vertraglich geschützten Wiesen und Weiden) ist das Gefleckte Knabenkraut, ebenfalls oft anzutreffen ist das Männliche Knabenkraut, das Grosse Zweiblatt und die Langspornige Handwurz. Sie alle können auch auf eher feuchten Standorten und an schattigen Lagen gedeihen. Schon besser suchen muss man nach der Helmorchis und der Spitzorchis. Beide sind mit ihren kräftig rosa gefärbten Blüten und ihrer stattlichen Höhe zwar kaum zu übersehen, sie fehlen aber auf den höher gelegenen Standorten.

Die interessantesten einheimischen Orchideen sind die Ragwurzen. Ihre Blüten sind so geformt, dass sie einer Biene oder einem anderen Insekt täuschend ähnlich sehen. Sogar den Geruch dieser Tiere ahmen sie nach und locken damit die Insektenmännchen an. Wenn diese auf der Blüte landen, bleibt der Blütenstaub kleben und wird beim nächsten Blütenbesuch dort deponiert; damit ist die Be-

stäubung vollzogen. Bienenragwurz und Hummelragwurz kommen nur an den magersten und flachgründigsten Standorten vor. Sie sind besonders auf den Laufentaler Magerweiden zu finden. Noch viel seltener sind Fliegenragwurz und Spinnenragwurz, die man beide im Naturschutzgebiet Chilpen bei Diegten bewundern kann.

## Vom Nutzen der ökologischen Ausgleichsflächen:

Dank den Bewirtschaftungsverträgen mit den Landwirten konnten die Orchideen während der letzten 15 Jahren auf vielen Flächen überleben. Ebenfalls sind an einigen Orten Orchideen wieder aufgetaucht, nachdem die Bauern konsequent auf Dünger verzichteten und beim Schnittertermin oder beim Beweiden Anpassungen vorgenommen wurden. Allerdings: Ausmaassprozesse laufen sehr langsam ab, Neu- oder Wiederbesiedlungen können also erst nach einer langen Dauer der Extensivierung erwartet werden. Umso wichtiger ist es, dass solche (potentiellen) Standorte durch den ökologischen Ausgleich langfristig gesichert werden können. Beim ökologischen Ausgleich geht es allerdings nicht (nur) um Orchideenschutz, sondern um die Aufwertung bestimmter Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten. Die seltenen Orchideenarten gelten nur auf besonders prädestinierten Standorten als Zielarten, das heisst nur dort ist das Schutzziel die Erhaltung und Förderung bestimmter Orchideenarten. Orchideen können aber als Indikatorarten betrachtet werden, bedeutet doch ihr Vorkommen, dass dieser Standort auch für viele weitere (seltene) Pflanzen- und Tierarten intakt ist und deshalb der Schutz wichtig und gerechtfertigt ist.

Susanne Kaufmann  
Abt. Natur und Landschaft,  
Kommission für ökologischen  
Ausgleich

# Wie verbringen Käfer, Schnecken & Co. den Winter?

**In der kalten Jahreszeit stellen viele Lebewesen ihre Aktivitäten ein und begeben sich in den Winterschlaf oder in die Winterruhe. Am bekanntesten ist der Winterschlaf von Igel, Marmelotier und Siebenschläfer. Wie aber verbringen Kleinlebewesen die frostigen Monate?**

Die Bäume ziehen die Nährstoffe aus den Blättern in den Stamm zurück. Die Blätter verfärben sich und fallen ab. Wir wissen, dass Igel, Marmelotier und Siebenschläfer sich eingraben und erst im Frühling bei wärmeren Temperaturen wieder hervor kommen. Die Winterruhe des Dachses ist uns schon weniger bekannt. Auch er schläft viel und lange. Seine Körpertemperatur bleibt aber hoch, und er zehrt viel von seiner Fettschicht. Er muss deshalb von Zeit zu Zeit seinen Bau verlassen und auf Nahrungssuche gehen.

Wie überwintern Schlangen, Echsen, Lurche (Amphibien), Schmetterlinge, Mücken, Käfer, Schnecken und Würmer? Diese Lebewesen werden im Herbst weniger beobachtet, deshalb wissen die wenigsten von uns, was mit ihnen im Winter geschieht. Sobald im Frühling der Boden und die Luft sich erwärmt haben, erscheinen alle wieder in ihrer vollen Pracht.

## Jedes so wie es ihm behagt

Die meisten dieser Lebewesen haben eine eigene Methode, sich oder ihre Nachkommen durch die kalte und nahrungsarme Jahreszeit zu bringen. Die Schlangen, Echsen und Lurche suchen sich in tieferen Bodenschichten ihr Überwinterungsquartier und verfallen durch die Kälte in einen so genannten Starrezustand. Schlangen und Echsen lieben auch grosse Steinhäufen und Trockenmauern, durch welche sie sich in den darunter bzw. dahinter liegenden Boden zurückziehen. Wasserfrösche und auch Grasfrösche überwintern im schlammigen Grund tieferer Weiher.

Würmer ziehen sich in den Boden in Tiefen von 2 bis 3 Meter zurück. Auch Schnecken suchen im Boden Schutz vor der Kälte, jedoch graben sie sich nicht so tief ein wie die Würmer. Bei grosser Hitze und Trockenheit verhalten sich diese Tiere gleich, da sie sonst vertrocknen würden.

Die Überwinterung der Käfer ist je nach Art sehr unterschiedlich: Teilweise überbrücken sie diese Zeit als Larven, oder als Puppen oder auch als Käfer. Borkenkäfer überleben zum Beispiel noch Temperaturen bis minus 20°C. Bockkäferlarven verbringen die kalte Zeit unter den Baumrinden oder im Holz. Auch Schmetterlinge halten einen Winterschlaf je nach Art, nämlich als Ei, Raupe, Puppe oder Falter. Bestimmte Falterarten wie z.B. der Zitronenfalter (siehe Foto) Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge oder C-Falter schlafen nicht so lange, sie fliegen bei milden Temperaturen bereits im Februar wieder.



Der Zitronenfalter begibt sich in den Winterschlaf; er ist einer der Frühlingsboten, welche bei den ersten wärmenden Sonnenstrahlen bereits wieder umher fliegen.

## Schlafplätze ermöglichen

Für viele Lebewesen sind Überwinterungsmöglichkeiten sehr wichtig. In Wiesen, welche im Herbst nicht gemäht oder gemulcht werden, legen viele Insekten an den Gräsern und in den Stängeln ihre Eier ab oder die Larven verpuppen sich dort. In Laub- und Asthaufen sucht der Igel und viele andere grössere und kleinere Lebewesen Schutz vor der Kälte. Es ist deshalb sehr wichtig, dass wir in unseren Gärten im Herbst Laubhaufen und abgestorbene Pflanzen belassen, und dass die Landwirte Buntbrachen anbauen, Krautsäume an Gehölzen stehen lassen und nicht alles Gras bis auf wenige Zentimeter mähen oder mulchen.

Im Allgemeinen sollten wir in der Landschaft und in unseren Gärten mehr Kleinstrukturen (Stein-, Ast und Grashaufen, Krautsäume, Kiesflächen, Pfützen, Hecken, Obstbäume usw.) fördern und erhalten. Sie helfen den Tieren nicht nur über den Winter, sondern sie bieten ihnen Nahrung und Schutz für die Aufzucht ihrer Jungen.

Markus Plattner  
Abt. Natur und Landschaft

# Leserfoto



Ein Relikt aus warmen Tagen: Eulalia – inzwischen im Winterschlaf.

## Neues aus Glarners Garten

Eine ganz besondere Anziehungskraft übt scheinbar der Garten der Familie Stephan und Ulrike Glarner, Liestal, auf Reptilien und Amphibien aus. Diesmal hat es sich eine ganz besonders gut genährte Erdkröte in der Nähe des Mini-Biotops gemächlich gemacht (Im Sommer – BUZ Nr. 39 – war es ein Ringelnatterpärchen). Der Dobermann-Rüde Enzo hat die neue Mitbewohnerin eingehend beschnuppert und mit seiner Nase abgetastet, was die fette Dame aber in keiner Weise zu stören scheint. Vermutlich hat sie sich den Garten als ihr neues Winterquartier auserkoren. Ob dem so ist, werden wir im kommenden Frühling wissen, wenn sie – ausgeschlafen und fit – aus ihrem inzwischen aufgesuchten Versteck hervor kommt und sich wieder von der Sonne bescheimen lassen wird.

Redaktion BUZ



## AUE goes marathon



Das AUE-Marathon-Team am Ziel. V.l.n.r. Marin Huser, Claudia Heer, Viola Schlienger, Achim Benthaus, Niggi Gschwind, André Blattner.

Am Sonntag, 26. Oktober startete das Marathon-Team des Amtes für Umweltschutz und Energie (AUE) zum Basler Ekiden-Marathon. Die vier Läufer und zwei Läuferinnen absolvierten in bewährter Teamarbeit die in sechs Etappen aufgeteilte Marathondistanz von 42,195 km in einer Superzeit von 3 Std. 22 Min. Ausser der Freude über den tollen Erfolg winkte ausserdem ein wundervoller Preis: eine Weinkaraffe mit sechs Gläsern und passendem Inhalt.

Alle Teilnehmer und die bestellten Fans waren begeistert. Sie alle freuen sich bereits auf nächstes Jahr. Welche Amtsstelle hat bis dahin ein eigenes Team zusammen und Lust mitzumachen?

Thomas Lang  
Amt für Umweltschutz und Energie  
(Coach des AUE-Marathon-Teams / Text und Foto)

## Jubilaren-Ecke



v.l. Markus Billerbeck (ARP, 15. Jahre) Kurt Straumann (ALV, 10 Jahre), Markus Bussinger (AIB, 15 Jahre) Doris Capaul Schwob (ARP, 15 Jahre).

Auch in unserer letzten BUZ-Ausgabe des Jahres 2003 kommt die Jubilaren-Ecke zum Zuge. Im November und Dezember feiern einige BUDler/in ein rundes Dienstjubiläum. Wir benutzen deshalb wieder diese Gelegenheit, ganz herzlich zu gratulieren und für die langjährige Treue zu

danken. Der Jubilarin und den Jubilaren wünschen wir weiterhin alles Gute und viel Freude und Befriedigung in ihrem täglichen Wirken für die Allgemeinheit.

Redaktion BUZ

## Wär nit gumpst isch kai BUDler!

**Susi Rebmann aus Lausen und Roland Dunkel aus Bubendorf leiten seit Oktober 2002 die BUD-FITNESS (ehemals Ski-Gymnastik). Die Lektionen finden jeweils am Donnerstag zwischen 12.15 und 13.00 Uhr im polyvalenten Raum des Sportzentrums Schauenburg in Liestal statt.**

Nach der Sommerpause, seit dem 25. Oktober, laufen, dehnen, hüpfen, spielen sie wieder, kräftigen sie die Muskulatur und trainieren sie die Koordinationsfähigkeit – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BUD nämlich. Von diesem Fitness-Angebot können BUDler/innen bis zum 23. Juni 2004 wieder profitieren.

### BUD-Fitness

Weshalb wurde aus der Skigymnastik im Winter 2003 nun die BUD-FITNESS? Im Rahmen der jährlichen Treffen der BUD SiBe's – Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz – wurde aufgrund der SUVA Zahlen festgestellt, dass die Arbeitsunfälle erfreulicherweise abnehmen, hingegen die Freizeitunfälle zunehmen. Bei den Freizeitunfällen sind dies insbe-

sondere die Wintersportarten Ski Alpin und Snowboard, bei denen zunehmend Unfälle zu verzeichnen sind. Zur Vorbeugung von Wintersportunfällen wurde im Herbst 2002 die BUD Skigymnastik eingeführt. Aufgrund des Erfolges, keiner der Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatte einen Wintersportunfall, bewilligte die BUD Personalabteilung auf Wunsch der Teilnehmenden eine Verlängerung der Gymnastikstunden bis zu den Sommerferien 2003 und änderte auch gleich den Namen in BUD-FITNESS!

Andreas Bhend, Mitarbeiter des Amtes für Liegenschaftsverkehr, hat Trainingsleiterin Susi Rebmann und Leiter Roland Dunkel vom Hochbauamt ein paar Fragen zum Fitness-Angebot gestellt:

**Bhend:** Ist die BUD-FITNESS vor allem

für Sportler oder ambitionierte Hobby-sportler?

**Rebmann:** Für alle, die selbst erfahren möchten, wie man sich physisch und psychisch gut fühlt nach gezielter Bewegung. **Dunkel:** BUD-FITNESS richtet sich an Personen, die früher einmal Sport betrieben haben oder in den Sport einsteigen wollen. Auch alle Hobbysportler anderer Sportarten und Leute, die sich bewegen wollen, sind herzlich willkommen.

**Bhend:** Was sind die Voraussetzungen um an den BUD-FITNESS Lektionen teilzunehmen?

**Dunkel:** Teilnehmen können grundsätzlich alle Personen die sich über den Mittag etwas fit machen möchten. Unser Motto ist: Jeder macht soviel er kann und soviel er mag! Primär zählt die eigene Leistungsfähigkeit!

**Rebmann:** Turnschuhe: liegen im Schrank, völlig verstaubt; T-Shirt bei der letzten Anprobe etwas zu eng; Tights glücklicherweise aus dehnbarem Material; also nichts wie los and go!

**Bhend:** Was wird vor allem trainiert?

**Rebmann:** Aufbau und Erhalt der körperlichen Leistungsfähigkeit.

**Dunkel:** Unsere Schwerpunkte liegen im Bereich: Rumpfmuskulatur, allgemeine Beweglichkeit und Koordination. Auf die Bauchmuskulatur legen wir besonderen Wert, da diese zur Unterstützung des Rückens gebraucht wird.

**Bhend:** Was ist das Ziel der BUD-FITNESS Lektionen?

**Dunkel:** Als Ziel sehen wir: Erhalten der allgemeinen Beweglichkeit, Fördern der Bauch und Rückenmuskulatur sowie Freude an der Bewegung.

**Rebmann:** Wer sich bewegt, hat mehr vom Leben. Dabei soll aber der Spass nicht zu kurz kommen.

Andreas Bhend

Amt für Liegenschaftsverwaltung



Fitness in der Mittagspause

## Russische Musik mit den «Stimmen der Newa»

**Der St. Petersburger Kammerchor «Stimmen der Newa» singt vom 5. bis 21. Dezember 2003 geistliche und weltliche Werke Russlands.**

Nach den erfolgreichen Schweizer Adventskonzerten 2002 sind die «Stimmen der Newa» im Dezember 2003 zum vierten Mal in der Schweiz zu hören. Die elf Berufssängerinnen und -sänger überzeugen durch ihre facettenreichen, kraftvollen Solistenstimmen. Sie haben ihr Können am Konservatorium und an der Kulturakademie von St. Petersburg erworben.

Die musikalische Leitung hat Igor Matjuchow, Professor an der Russischen Pädagogischen Universität in St. Petersburg und ausgezeichnet als «Verdienter Künstler Weissrusslands». Der Chor besticht durch sein herausragendes künstlerisches Niveau und die hohe Einfühlbarkeit bei der Interpretation der Werke. Die beeindruckenden Soloauftritte werden die Konzerte zu einem besonderen Erlebnis machen.

Der Kammerchor gastierte schon mit grossem Erfolg in Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Er hat an internationalen Festivals teilgenommen, unter anderem am Internationalen Chorfestival von Montreux. Das Repertoire des Chors umfasst Werke von Tschairowsky, Rachmaninow, Tanejew, Bortnjanski, Balakirew, Archangelski u.a.. Auf dem Programm stehen geistliche und weltliche Musik Russlands und russische Volks-

lieder. In der besinnlichen Adventszeit wird der Chor auch in Gottesdiensten mitwirken.

In der Region Basel stehen folgende Konzerte auf dem Programm:

- Freitag, 5. Dezember 2003, 20.00 Uhr, Dorfkirche Riehen
- Dienstag, 9. Dezember 2003, 20.00 Uhr, Christkath. Stadtkirche St. Martin, Rheinfelden
- Sonntag, 14. Dezember 2003, 11.15 Uhr, St.-Clara-Kirche, Basel (Gottesdienst + Konzert)

Billette für das Konzert:

In der Martinskirche Basel an der Abendkasse

oder im Vorverkauf ab 22.11.2003: «au concert» bei Buchhandlung Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel. 061 271 65 91

- Mittwoch, 17. Dezember 2003, 15.00 Uhr, Zwinglihaus, Basel
- Samstag, 20. Dezember 2003, 20.00 Uhr, Elisabethenkirche, Basel
- Sonntag, 21. Dezember 2003, 10.00 Uhr, Oekolampad-Kirche, Basel (Gottesdienst)
- Kollekte zu Gunsten des Chors
- Sonntag, 21. Dezember 2003, 19.00 Uhr, Martinskirche, Basel

Markus von Fellenberg



Die Stimmen der Newa.

### IMPRESSUM

Bau- und Umwelt-Zeitung (BUZ)

#### Herausgeberin:

Bau- und Umweltschutz-Direktion, Michael Köhn, Informationsdienst, Rheinstrasse 29, 4410 Liestal

Telefon: 061-925 54 04

Fax: 061-925 69 48

#### Korrespondenten:

Judith Brändle, Thomas Ilg, Markus v. Fellenberg, Bernard Mathys, Anton Nyfeler, Patricia Schreiber, Erich Ritzmann, Heiner Roschi, Hans Peter Strub

#### Redaktionskommission:

Michael Köhn, Ruth Singer

Redaktion: Ruth Singer

#### Gesamtherstellung:

baag – Druck & Verlag Buchdruckerei Arlesheim AG

Erscheint 5–6mal jährlich

Auflage: 3'500 Exemplare



Wir wünschen  
frohe Festtage  
und ein  
gesundes,  
glückliches  
Neues Jahr!